

1



3. Vierteljahresbericht Julia Kölling

Motivation? Fortschritt? Sinn der Arbeit? Wo stehen wir jetzt? Was wollen wir noch erreichen?

Das Ende des Aufenthaltes rückt näher und es stehen viele Fragen und Gedanken im Raum, die nur noch schwer zu sortieren sind.

Einerseits findet man sich mittlerweile wie selbstverständlich in seinem nicaraguanischen Leben und seiner Arbeit wieder, andererseits stört dort der Gedanke an die bevorstehende Rückkehr.

Selbstreflexion, Motivationsanalyse, Arbeitspläne und Berichte. Mit diesen Methoden versuchen wir uns in den Seminaren zu organisieren um nicht die Arbeitsmotivation im Alltag zu verlieren, um uns immer



wieder vor Augen zu führen, warum wir hier sind und um die verbleibende Zeit effektiv zu nutzen.

2

Das Halbjahresseminar in Chococente zum Beispiel war für uns Freiwillige eine wichtige Zwischenstation, um Geschafftes, Bevorstehendes und mögliche Veränderungen zu analysieren.

Das Seminar in einem Naturschutzgebiet an der Westküste Nicaraguas dauerte 3 Tage. Wir bekamen Besuch von Stefan aus dem Welthaus Bielefeld, der sich ein Bild von der Truppe machen wollte, die sie vor



einem halben Jahr nach Zentralamerika geschickt hatten. Jeder einzelne hielt einen Kurzvortrag über sein Projekt bzw. seine Arbeit und Aufgaben, wir lasen Briefe die wir vor unserem Aufenthalt in Deutschland an uns selbst geschrieben hatten und betrachteten die ständige Entwicklung unserer Motivations- und Gefühlslage. Als Ausgleich und Befreiung vom ständigen analysieren, bewerten und planen, hatten wir die Möglichkeit am Strand Schildkröten zu beobachten. Einige Organisationen in Nicaragua und anderen Ländern Zentralamerikas versuchen die Schildkröten zu schützen, indem sie Strände und Nester vor Eierdieben bewachen. Schildkröteneier gelten auch hier als Delikatesse und viele Arten sind vom Aussterben bedroht.



3

Letztendlich war das Seminar sehr hilfreich für uns. Neue Ideenanstöße, sehen wie es den anderen geht und sich insgesamt ein bisschen sortieren.

Mir erscheint es dennoch fast unmöglich ein Jahr Freiwilligendienst mit kontinuierlicher Motivation, Überzeugung und Engagement zu füllen. Es ist der entstehende Alltag der die anfängliche Euphorie hemmt. Die schleichenden Fortschritte und kleinen Erfolge an denen man sich festhalten muss. Es kommen Zweifel auf, Zweifel an unserer Arbeit, fundiert auf ernüchterndem Arbeitsalltag. Ich möchte unseren Aufenthalt nicht in Frage stellen, ich will nicht sagen, dass es keinen Sinn hat was wir hier tun, ich möchte nur darauf hinweisen, dass es eine ständige Herausforderung und Notwendigkeit ist, sich seine Ziele und die Ideologie des Programms wieder vor Augen zu führen um nicht zu resignieren. sich einfach nur wiederzufinden in einem neuen Alltag in einer neuen Welt. das ist nicht genug.

Mit dem Stichwort 'schleichende Fortschritte' komme ich zu einer neuen Aufgabe, die seit März diesen Jahres in meinem Arbeitsplan steht. Ich gebe drei mal in der Woche morgens an der Schule 'Instituto Nacional Julio Cesar Castillo U' in Condega **Englischunterricht**. Meine Schüler sind zwischen 11 und 16 Jahren alt. Wobei alle die selbe Klasse besuchen. 30



Kinder in einem engen, warmen und von Moskitos bewachtem Klassenzimmer. Ein nicht zu kontrollierbarer Lärmpegel und ich, mit dem Versuch in einem mittelmäßigem Spanisch einen einigermaßen interessanten

4

Englischunterricht zu geben. Vor mir hat diesen Job Tatjana gemacht, eine andere Freiwillige die für ein halbes Jahr hier in Condega lebte. Mit ihrer Abreise fehlte es der Klasse an einer Lehrerin, da an der Schule nur eine einzige Englischlehrerin arbeitet, welche auch Englisch spricht. Meiner Klasse wurde vorher eine Lehrerin zugeteilt, die ziemlich überfordert war mit ihrer Situation, da sie kein Wort von dem verstand, was sie unterrichten sollte. Aus diesem Grund gebe ich nun den Englischunterricht und sie leistet mir Gesellschaft. Somit ersetze ich keinen Arbeitsplatz, sondern unterstütze sie offiziell nur. Die Lernbedingungen an den



nicaraguanischen Schulen die ich kennengelernt habe sind strapaziös. Nicht nur das Ambiente mit zu vollen Klassen, viel Lärm, kleinen dunklen Räume etc. lassen keine Chance auf Konzentration, auch

die angewandten Lernmethoden sind ausbaufähig. 90% des Unterrichtes besteht aus Frontalunterricht. Lehrer lesen vor oder schreiben an - Schüler schreiben ab. Noten werden grundsätzlich nur aus den schriftlichen Tests gewonnen und sonstige Mitarbeit scheint nicht bewertet zu werden und auch nur selten gefordert. Man ist zufrieden wenn die Schüler im Klassenraum bleiben und nicht allzu sehr den Unterricht stören. Große Überforderung kam zum Ausdruck, als ich in meinem Englischunterricht versuchte neue Methoden anzuwenden. Gruppenarbeit, Dialoge, bildliche Darstellungen - für die meisten Schüler absolutes Neuland und schwierig umzusetzen.

5



Auch in der INPRHU hat sich einiges geändert. Die Arbeit und Projekte wurden größtenteils aus der Institution heraus in die Dörfer verlegt. Grund dafür ist das Rote Kreuz Projekt, indem viele meiner Kollegen nun beteiligt sind. Das Programm bezieht sich hauptsächlich auf die Arbeit in den Randgebieten Condegas, die sogenannten 'comunidades'. Dort gibt es nun eine Reihe von Beschäftigungsangeboten wie Sport- und Tanzunterricht, Zeichen- und Bastelkurse, Musikunterricht etc. sowie Aufklärungs- und Lernveranstaltungen über bestimmte Themen. Mehr los in den Dörfern - in der INPRHU wird es dementsprechend ruhiger. Es finden nur noch vereinzelt Kurse statt und die Aufmerksamkeit gilt den Planungsarbeiten für das rote Kreuz Projekt.

Nach dem Aufklärungsprojekt für Mütter der comunidades folgte die Arbeit zum Thema **Verhütung und HIV-Schutz mit Jugendlichen**. Ich setzte mich mit dem Krankenhaus in Condega in Kontakt und sprach mit ihnen über die Idee, Kondome an die Dörfer zu verteilen,



6

welche keinen einfachen Zugang zu Verhütungsmitteln haben. Oftmals sind Jugendliche aus Randgebieten und kleinen Dörfern noch schlechter aufgeklärt über die Gefahren von HIV. Andere wiederum kennen die Gefahr und wissen bescheid über die Vorteile eines Kondoms, haben aber dennoch keinen Zugang dazu. Weitere Gründe sind Scham, Gleichgültigkeit oder das Fehlen von finanziellen Mitteln, die verhindern, dass Jugendliche und auch Erwachsene im Besitz von Verhütungsmitteln sind.

Die Idee des Projektes ist also, den zwei verantwortlichen Jugendlichen aus jedem Bezirk, mit denen wir auch in der INPRHU zusammenarbeiten, einen Vorrat an Kondomen zu übergeben. Diese quittieren dann jede Ausgabe an Jugendliche ihres Dorfes. Des Weiteren bekommen sie Informationsmaterial und schriftliche Erläuterungen zur Anwendung, die bei jeder Ausgabe ebenfalls verteilt werden.

Das Krankenhaus hat mir zum Probelauf dieses Projektes 300 Kondome zur Verfügung gestellt, welche sich mittlerweile schon in den einzelnen Dörfern befinden. Bisher ist auch schon eine vollständig ausgefüllte Liste zurückgekehrt, mit der Bitte das Projekt weiterzuführen.

In der 'semana santa' bzw. in unseren Osterferien ging es für uns wieder mal auf, um noch ein wenig mehr von Nicaragua kennenzulernen.



Unter anderem besuchten wir den immer noch aktiven **Vulkan in Masaya**. Mit dem Auto hat man die Möglichkeit durch den National Park direkt an den Krater zu fahren, um von dort aus zu Fuß den Aussichtspunkt zu

7



erklimmen, der eine faszinierende Aussicht über das Land und in den Krater bietet. Es wird ausdrücklich geraten die Autos gleich in Richtung Ausfahrt zu parken, da nie vorhersehbar ist, wann der ständig rauchende Vulkan wieder Asche, Gestein oder Magma spuckt.

Weiter ging es nach **San Juan del Sur** einer sehr beliebten Surferstadt im Süd-Westen Nicaraguas. Ein kleiner Ort mit bunt gestrichenen Häuschen, vielen Restaurants und Bars der direkt in einer Bucht liegt und Blick auf den Pazifik bietet. Man trifft

Leute aus der ganzen Welt die entweder zum surfen oder wegen den Strandpartys herkommen. Wir fuhren auf einem kleinen LKW, bepackt



mit zahlreichen Surfbrettern und Surfern zu einem einsamen Strand, ca. eine halbe Stunde entfernt von San Juan. Die Fahrt ging durch trockene Landschaften und scheinbar völlig leblose und ausgetrocknete Wälder, in denen Affen von einem Ast zum anderen



baumelten. Letztendlich kamen wir an. Hinter der Trockenlandschaft befand sich in praller Sonne eine Bucht mit weißem Sandstrand und riesigen Wellen. Playa Madera.

8

Wir verließen San Juan del Sur nur ungern doch nach 3 Tagen fuhren wir weiter nach **Montelimar**. Man könnte es fast Kulturschock nennen, was wir empfanden als wir die riesige Hotelanlage betraten. Das 'barcelo' Hotel ist eines der größten in Zentralamerika und liegt direkt am Strand. Für uns war es wie ein plötzlicher Wechsel in eine andere Welt, als wir nach der Fahrt durch die fast schon vertrauten ärmlichen Wohnviertel Nicaraguas in eine prachtvolle Hotelanlage kamen. Fast wie eine Oase in der Wüste. Eine Scheinwelt, unzugänglich für die meisten. Eine abgeschottete Festung. Eine Art Koexistenz. Ein Nebeneinanderbestehen von zwei Welten die unterschiedlicher nicht sein könnten. Die sich nicht beeinflussen, weder benachteiligen noch begünstigen aber ihr Kontrastbild dennoch schwer zu akzeptieren ist.



Nur eine Nacht verbrachten wir in Montelimar und vergaßen bei Klimaanlage und warmer Dusche fast, dass wir uns in Mitten eines Entwicklungslandes befanden. Es gab Burger zu essen, eine riesige Poolanlage, einen hoteleigenen Zoo und Ausritte am Strand. Für viele mag es vielleicht klingen wie ein typischer Ort für einen schönen Sommerurlaub, wir jedoch hätten vor fast einem Jahr nie gedacht, wie sich unsere Sicht auf solche Dinge verändern könnte. Mehrstöckige Gebäude mit Aufzügen, warmes Wasser in den Leitungen, es gab sogar deutsches Fernsehen. Das sind alt vertraute Dinge aber man hatte sie mit der Zeit verdrängt. Erst vermisst - und später brauchte man sie einfach nicht mehr.

9

Stillstand und Veränderung. Alltag, Prozesse, Fortschritt.

Ein wichtiger neuer Abschnitt begann für uns mit dem **Umzug** in ein eigenes Haus. Raus aus der Abhängigkeit, hinein in den Versuch eines selbstständigen und unabhängigen Lebens in Nicaragua. Wie



viel Geld benötigen wir monatlich für Lebensmittel? Wie funktioniert der Gasherd? Wie teuer ist Wasser und Strom? und wie lange müssen die roten Bohnen kochen? Fragen, die uns in der Zeit in unseren Gastfamilien nie wirklich bewusst waren. Wie meistern die Menschen ihren Lebensalltag mit viel weniger Einkommen und Möglichkeiten?

Der Auszug ist für uns eine weitere wichtige Erfahrung die wir hier in Nicaragua machen können. Selbstständig leben mit all seinen Vor- und Nachteilen. Wir haben uns wohl gefühlt in unseren Gastfamilien und es fiel uns sehr schwer diese zu verlassen. Aber es war Zeit für eine Veränderung. Für einen neuen Abschnitt und eine neue Erfahrung. Jetzt wohne ich zusammen mit Maria in einem kleinen Haus in einem anderen Wohnviertel Condegas. Der Kontakt zu den Gastfamilien bleibt bestehen. Zum einen wegen der Tatsache dass Condega nicht sehr groß ist und man sich oft über den Weg läuft, zum Anderen wegen dem Wunsch, die Beziehung aufrecht zu erhalten. Mit dem Einzug kamen viele neue Aufgaben auf uns zu. Die erste Herausforderung war das Beschaffen von Möbeln. Häuser werden in Nicaragua unmöbliert vermietet und somit hieß es für uns möglichst günstig die nötigsten Einrichtungsgegenstände zu beschaffen. So schlafen wir jetzt auf Matratzen auf dem Boden, haben einen kleinen Tischgasherd mit zwei Kochstellen, einen kleinen Kühlschrank und geliehene Stühle und einen Tisch. Das muss reichen. Weitere Aufgaben sind ständiges Waschen und Einkaufen. Wobei sich das

10

leichter anhört als es ist. Gewaschen wird wie immer auf dem Betonwaschbrett und um alle Dinge einzukaufen die man zum kochen braucht bedarf es hier auch mehr Zeit. Alles ist viel Zeitaufwändiger auf Grund der eingeschränkten Möglichkeiten. Einkäufe werden zu Fuß erledigt und da es keinen Supermarkt gibt, geht es vom Gemüsestand weiter zum Laden wo Käse verkauft wird oder in einen anderen um Reis zu kaufen. Wobei hier "Läden" eher abgeteilte Räume der Wohnhäuser sind, in denen Dinge verkauft werden. Quasi wie ein Kiosk im Wohnzimmer.



Der Monat Mai war die Zeit der Straßenfeste. Die **Maifeiertage** waren geprägt durch ihre Mottos. In Nicaragua gibt es für fast alles und jeden einen bestimmten Tag im Jahr. So feierten wir den "Día de los campesinos" (Tag der Bauern), an dem die Menschen die außerhalb Condegas auf dem Land leben einen Umzug veranstalten und sich später am Tag hemmungslos betrinken. Am "Día de los niños" geht es um die Kinder. Es gibt Veranstaltungen für Kinder, Geschenke und Feste.

Der "Día de las madres" (Tag der Mütter) wird fast größer gefeiert als Weihnachten. Schon Wochen vorher findet man in vielen Läden und Institutionen rote Herzen mit Glückwünschen für die Mütter. Auch in der INPRHU veranstalteten wir ein Fest welches ganz den Müttern gewidmet war. Gedichte, Geschenke und Gesang. Bestimmt habe ich in vorherigen Berichten schon mal auf den für mich schwer

11

verträglichen Kitsch hingewiesen, der in Veranstaltungen wie Weihnachten, Ostern, am Tag der Mütter und anderen Feiertagen immer wieder zum Vorschein kommt.

Wirklich gut waren die Straßenfeste. Straßenfeste mit live Bands und Salsaklängen.

Oder auch der "Día de los hípícos". An diesem Tag sind die Straßen voll mit Pferden und ihren Reitern, die eine Parade durch ganz Condega bilden.



Nicht nur in Condega ist dieser Tag

Tradition, sondern auch in vielen anderen Städten Nicaraguas wie zum Beispiel Estelí und Granada. Von einigen Bewohnern

Condegas wird kritisiert, dass die Parade heutzutage von vielen als

eine Möglichkeit genutzt wird, teure Rösser und seinen eigenen Reichtum zur Schau zu stellen und nicht mehr das ist, was es mal war.

Früher ritten die Bauern und Cowboys mit ihren gewöhnlichen und oftmals abgemagerten und zerbrechlichen Pferden durch die Straßen.

Nicht selten waren auch Reiter auf Kühen oder Eseln. Heute mischen sich immer mehr teure Rassepferde in die Parade und Reiter kommen von weit her um an der Show teilzunehmen.



12

Der Mai war nicht nur der Monat der traditionellen Feiertage, sondern auch der Beginn der **Regenzeit**. Somit vielen viele Veranstaltungen buchstäblich ins Wasser, da der Regen dieses Jahr eher kam als gewöhnlich. Seit ca.



einem Monat regnet es fast täglich. Die Landschaft ist wieder grün und die Flussbetten aufgefüllt. Nach einer Periode langen Regens sind viele Brücken nicht mehr passierbar, die Straßen werden zu Flüssen und viele Häuser laufen voll Wasser. Die Leute haben sich



gewöhnt an diese Zustände in der Regenzeit, aber es bedeutet viel Arbeit und Anstrengungen für sie. Oftmals sind Schulwege nicht mehr passierbar und auch die Waschstellen in den Flüssen sind überschwemmt.



13

Es bleibt nicht mehr viel Zeit bis zur Rückkehr nach Deutschland. Das heißt es bleibt nicht mehr viel Zeit um neue Dinge kennenzulernen, für Veränderungen, nicht mehr viel Zeit um Angefangenes



weiterzuführen oder zu Ende zu bringen. Genauso wenig Zeit bleibt uns nur noch für das Leben, an das wir uns gewöhnt haben. An unseren Alltag aus dem wir nur ungern heraus möchten. Ich bin noch nicht sicher wie wir die letzten 2 Monate verbringen werden aber ich merke, dass uns der Gedanke an die bevorstehende Rückkehr beeinflusst. Natürlich bin ich froh nach Hause zu kommen, das ist keine Frage, aber der Abschied von Nicaragua auf ungewisse Zeit wird uns sehr schwer fallen.

Jetzt ist es auch nicht mehr weit hergegriffen,
zu sagen: 'Bis bald!'

Liebe Grüße aus Nicaragua &
auf ein baldiges Wiedersehen,
Julia.

